

Gymnasium Hohenlimburg

Qualifikationsphase 1

Facharbeit im Grundkurs Pädagogik

**Adoption – Sind Adoptivkinder anders zu erziehen?
Eine kritische Bestandsaufnahme unter Berücksichtigung
besonderer Problem- und Fragestellungen aufgrund von
Adoption**

Verfasserin: Yesim Öner

Kursleiter: Herr Züllich

Bearbeitungszeit: 08.02.2016 – 04.04.2016

Abgabetermin: 04.04.2016

Inhaltsverzeichnis

1.

<u>1. Einleitung.....</u>	<u>2</u>
---------------------------	----------

1. Einleitung

In der vorliegenden erziehungswissenschaftlichen Facharbeit setze ich mich mit der Fragestellung auseinander, ob Unterschiede bei der Erziehung von Adoptivkindern vorliegen, indem ich mich auf die ersten vier Stufen der psychosozialen Entwicklungstheorie von Erikson beziehe. Neben den herausgearbeiteten Unterschieden und Herausforderungen werde ich die Übertragbarkeit des Stufenmodells auf diese Fragestellung überprüfen.

Ich habe dieses Thema ausgewählt, weil die im Unterricht bereits ausführlich besprochene Theorie Eriksons sehr gut bei der gegenwärtigen Erziehung von Kindern anwendbar ist, ich mich jedoch gefragt habe, ob die Schwierigkeiten, die bei einer Adoption auftreten, durch dieses Stufenmodell gelöst werden können.

Demzufolge habe ich strukturiert jede Krise, die im Kindheitsalter auftritt, erläutert und die pädagogischen Folgerungen abgeleitet. Folglich habe ich die hinzufügenden Schwierigkeiten einer Adoption integriert und versucht, diese auf das Stufenmodell zu beziehen und schließlich mögliche theoriebezogene Lösungen für die fortführend gesunde Entwicklung eines Adoptivkindes hergeleitet. Hierbei ist jedoch zu erwähnen, dass nicht alle Schwierigkeiten einer Adoption mit dem Stufenmodell in Verbindung gebracht werden können. Demnach habe ich mich auf die häufigsten Herausforderungen beschränkt.

Abschließend habe ich durch die erarbeiteten Folgerungen erörtert, ob tatsächlich eine Unterschiedlichkeit in der Erziehung vorliegt und den Nutzen der Entwicklungstheorie für diese Problem- und Fragestellungen überprüft.

2. Inwiefern unterscheidet sich die Erziehung von Adoptivkindern von der Erziehung anderer Kinder?

2.1 Allgemeine Grundlagen der psychosozialen Entwicklungstheorie von Erikson

Erik H. Erikson (1977) hat sich mit dem Wachstum und den Krisen der gesunden Persönlichkeit auseinandergesetzt und hierbei in Betracht gezogen, dass jeder Mensch innere und äußere Konflikte zu bewältigen habe. Ihm zufolge muss jedes Individuum mehrere psychosoziale Stadien erfolgreich durchlaufen, wobei jedes dieser Stadien einen bestimmten Konflikt darlegt und diese auch von Geburt an angelegt sind. Die Stadien sind alle ungefähren Lebensaltern zugeteilt, während die Bewältigung jeder dieser Krisen gleichzeitig die fortführende Auseinandersetzung mit dem Konflikt im nächsten Stadium beeinflusst, sodass jede Krise für ein gesundes Wachstum einer Persönlichkeit nach Erikson hinreichend bewältigt werden muss. Hierbei wird jedem Stadium eine Krise, die hauptsächlich Bezugspersonen, die psychosozialen Tugenden und eventuell auftretende Fixierungen zugeteilt, falls die Bewältigung der Krise nicht hinreichend erreicht worden ist.¹ Erikson erläutert den Krisenbegriff insofern, dass durch das Bewusstwerden der zunehmenden Teilfunktionen die Triebenergie verschoben werden würde und das Individuum im jeweiligen Stadium unbewusst besonders darauf bedacht sei, diese Krise zu bewältigen. Ihm zufolge sind Krisen entwicklungsfördernd und keine Konflikte, vor denen man Kinder und Jugendliche bewahren sollte. Die Bewältigung mit jeder dieser Krisen ist nur durch das Individuum selbst auszuführen, wobei Unterstützung aus der Umwelt mit einwirken kann.²

2.2 Urvertrauen gegen Urmisstrauen

Das erste Stadium nach dem Stufenmodell beschreibt die Krise zwischen dem Urvertrauen und dem Urmisstrauen und findet ungefähr im ersten Lebensalter statt. Erikson beschreibt die Bewältigung dieser Krise als „erste Komponente einer gesunden Persönlichkeit“ (Erikson, 1977, S.62), während dieser Prozess unbewusst vom Individuum durchgeführt wird. Das Vertrauen definiert er als ein erlangtes Gefühl, sich auf Personen aus dem sozialen Umfeld verlassen zu dürfen. Außerdem merkt er an, dass es auch um die Zuverlässigkeit des Individuums selbst geht. Er bezieht sich hauptsächlich auf die Interaktion zwischen dem Kind und der Mutter,

¹ Zimbardo & Gerrig: Psychologie, 2004, S. 470-472

² Erikson, *Wachstum und Krisen der gesunden Persönlichkeit*, 1977, S. 62

die auch eine gewisse Einverleibung einschließt, sodass die Mutter auch die hauptsächliche Bezugsperson darstellt.³

2.2.1 Bedeutung für die Erziehung

Erikson merkt an, dass die psychosoziale Tugend, nämlich die bereits erwähnte Zuverlässigkeit und das Vertrauen auf die Umwelt, nur erreicht werden kann, wenn die Grundbedürfnisse des Kindes ausreichend befriedigt werden. Dies setzt voraus, dass sich die Mutter bereit erklärt, das Kind zu ernähren und anzunehmen.

Erikson empfiehlt, dass das Stillen über die Brust als Übergang für die unterbrochene Symbiose zwischen Mutter und Kind genutzt werden soll. Da sich die Einverleibung jedoch nicht nur auf die Mundzone beschränkt, muss mit einer rezeptiven Einstellung des Individuums bezüglich allen möglichen Sinnen gerechnet werden. Hier soll demzufolge, besonders, wenn das Kind beginnt, über das Saugen hinaus auch zu beißen, nicht vermieden werden, zurückweisend zu reagieren, um die Basis des Urmisstrauens zu schaffen.

Die Eingrenzungen, die hier noch gezogen werden können, sind nach Erikson kulturabhängig. Er bezieht sich auf das Wechselspiel zwischen Mutter und Kind durch die Verhaltensweise des Kindes, etwas nehmen zu wollen. Dieses Wechselspiel ist begrenzt durch den Einfluss der Mutter, die dem Kind das Gewollte geben kann und dadurch diese Fähigkeit koordiniert. Diese wechselseitige Regelung und eine Balance in der Interaktion darf nicht zerfallen, um eine Fixierung, nämlich Unsicherheit und Angst, zu vermeiden.⁴

2.2.2 Bedeutung für die Erziehung von Adoptivkindern

Integriert man Herausforderungen, die durch eine Adoption entstehen, so kann man sich zu allererst auf den Zeitpunkt der Adoption beziehen. Durch die bereits erläuterte Symbiose und der darauffolgende Übergang zum Stillen über die Brust ist abzuleiten, dass die frühzeitige Adoption des Kindes viele Vorteile bringen würde. Somit können eventuelle Störungen in der Interaktion zwischen Mutter und Kind wiederhergestellt und möglichst nachgeholt werden. Durch Erarbeitung und

³ Erikson, *Ur-Vertrauen gegen Ur-Mißtrauen*, 1977, S. 62f.

⁴ Erikson, *Ur-Vertrauen gegen Ur-Mißtrauen*, 1977, S.63ff.

Nachforschung über die Vorgeschichte und die ursprünglichen Verhältnisse des Kindes kann abgewägt werden, inwiefern eine Balance zwischen Urmisstrauen und Urvertrauen vorliegt, sodass rechtzeitig angestrebt werden kann, das Urvertrauen überwiegen zu lassen. Demzufolge ist es unumgänglich, sich den Defiziten des Kindes anzupassen. Besonders in der ersten Stufe, die die Basis für eine gesunde Persönlichkeit gründet, sollte stets darauf geachtet werden, Sicherheit und Zuverlässigkeit zu übermitteln.

Nach Momo Evers und Ellen-Verena Friedemann (2014) findet außerdem eine relevante Verhaltensweise des Kindes um den achten Lebensmonat statt, nämlich das Fremdeln. Dieses Verhalten schließt ein, dass sich das Kind an die Eltern klammere und anderen Bezugspersonen gegenüber skeptisch werde, wobei sich dieser Zustand nach unbestimmter Zeit relativiere.⁵ Bezogen auf die Entwicklungstheorie Eriksons ist dies aus dem Wechsel der Bezugspersonen abzuleiten, solange dies im zweiten Teil des ersten Stadiums stattfindet, da hierbei vorausgesetzt wird, dass das Kind die Umgebung auch tatsächlich erfassen und Personen identifizieren kann. Demgemäß ist daraus zu folgern, dass das Kind durch das Fremdeln und durch primären Umgang mit Adoptivmutter und Adoptivvater seine neuen Bezugspersonen registrieren soll.

Es ist außerdem nicht immer möglich, ein in diesem Stadium adoptiertes Kind über die Brust zu stillen, obwohl es von Erikson empfohlen wird, jedoch gibt es andere Wege, um dem Kind ein Gefühl von Geborgenheit zu übermitteln. Beispiele hierfür wären das Stillen über die Flasche, die Anwesenheit und die Reaktion darauf, wenn das Kind anfängt, zu schreien und allgemein das Reagieren auf Äußerungen des Kindes.

2.3 Autonomie gegen Scham und Zweifel

In der zweiten Stufe des Stufenmodells liegt der Fokus auf der Krise zwischen Autonomie gegen Scham und Zweifel. Diese Stufe findet ungefähr im zweiten bis dritten Lebensjahr statt. Der hauptsächliche Unterschied zum vorherigen Verhalten des Kindes ist die Erweiterung der Erkundung und dem Anstreben des Gefühls für Autonomie und Kompetenz. Hieraus soll die psychosoziale Tugend des Selbstwertgefühls folgen und das Kind soll imstande sein, sich selbst als Person wahrzunehmen und das Gefühl für Eigenkontrolle über seinen Körper zu entwickeln. Dahingegen ist das Gefühl der Inkompetenz eine unangemessene Lösung, also ein

⁵ Evers & Friedemann, *Eine Familie werden*, 2014, S.245

Resultat der nicht hinreichenden Bewältigung der Krise. Die Bezugspersonen beschränken sich wegen der Erweiterung des Erkundungsfelds nicht mehr nur primär auf die Eltern, es werden nun auch häufig anzutreffene Personen aus dem Umfeld wahrgenommen und als Bezugspersonen integriert.⁶ Nach Erikson (1977) ist der Kern dieses Stadiums Entwicklung des Muskelsystems und der daraus resultierenden Fähigkeit, das „Festhalten“ und „Loslassen“ abwechselnd koordinieren zu können. Es entwickle sich zudem die Basis für das Verhältnis zwischen „Liebe und Hass, Bereitwilligkeit und Trotz, freier Selbstäußerung und Gedrücktheit“ (Erikson, 1977, S. 66).

2.3.1 Bedeutung für die Erziehung

Da das Kind in diesem Stadium beginnt, seine oben angemerkten Fähigkeiten zu koordinieren, wird geraten, nicht übermäßige Einschränkungen zu setzen oder zu viel Kritik zu äußern, da dies zum Selbstzweifel führen kann. Anforderungen, die jenseits der Fähigkeiten des Kindes liegen können dazu führen, dass sich das Kind nicht imstande fühlt, neue Aufgaben vollständig bewältigen zu können.⁷

Erikson weist es zurück, während dieser Krise strikte Disziplin in der Erziehung anzuwenden, statt dem Kind die körperlichen Freiheiten bis zum Erreichen eines Kerns der Autonomie und der Festigung dessen zu gewähren.

Besonders relevant ist, dass Erikson außerdem anmerkt, dass die Basis für die erfolgreiche Bewältigung dieser Krise das Urvertrauen ist, das im vorherigen Stadium erreicht worden sein muss. Das Kind darf nicht das Gefühl erlangen, das Urvertrauen zur Umwelt und zu sich selbst durch die plötzlichen Willensäußerungen zu verlieren.⁸

2.3.2 Bedeutung für die Erziehung von Adoptivkindern

Die Besonderheit, die bezüglich der pädagogischen Folgerungen bei Adoptivkindern auftreten, sind ohnehin die Befassung mit den vorliegenden Defiziten, die den oben

⁶ Zimbardo & Gerrig: Psychologie, 2004, S. 470-472

⁷ Zimbardo & Gerrig: Psychologie, 2004, S. 470-472

⁸ Erikson, *Autonomie gegen Scham und Zweifel*, 1977, S. 76-83

geschilderten Einflüssen zufolge sowohl aus dem ersten als auch dem zweiten Stadium resultieren können. Also sollte hier, falls notwendig, gesondert die Basis des Urvertrauens geschaffen werden, um die nachfolgende Auseinandersetzung mit der persönlichen Autonomie zu ermöglichen. Weiterhin sollte dem Kind die Toleranz und Festigkeit entgegengebracht werden, die möglicherweise in den vorherigen Verhältnissen vernachlässigt worden ist. Um keine Unsicherheit zu verursachen, weil die Regeln und Einschränkungen durch die neu vorliegenden Umstände sehr gegensätzlich den vorherigen gegenüber sein können, ist es ratsam, das Kind mit den neuen Alltagsstrukturen und Regeln vertraut zu machen, damit es den Schritt zu autonomen Handlungsausführungen wagen kann.

Man sollte nicht nur den Willensäußerungen, sondern auch den Verweigerungen gegenüber tolerant sein. Durch intensive Interaktion und Kommunikation zwischen primären Bezugspersonen und dem Kind kann ausgehandelt und dargelegt werden, dass dem Kind entweder mehr Grenzen oder mehr Freiheiten als zuvor gewährt sind.

Es wird außerdem empfohlen, dass das Kind mit der Gewissheit aufwächst, adoptiert oder wenigstens nicht bei den leiblichen Eltern zu sein.⁹ Dies ist besonders bei Kindern zu beachten, die bei genauerer Wahrnehmung seiner selbst eindeutige äußerliche Unterschiede zu den Adoptiveltern auffinden, obwohl einem so jungen Kind nicht zwingend klar sein muss, dass eine äußerliche Ähnlichkeit mit den Eltern herrschen muss. Dennoch ist der Aufwuchs mit der Gewissheit über den Ursprung und einem Stück seiner körperlichen Autonomie ein Teil dessen, Wissen und Macht über seinen eigenen Körper zu haben.

Allgemein ist aber hier noch anzumerken, dass neben den Defiziten, die aufgearbeitet und revidiert werden müssen, eine eigentlich normale Krisenbewältigung des Kindes stattfindet, da der Wechsel der Lebenssituation keine direkte Beeinträchtigung darstellt. Außerdem ist relevant, wann das Kind adoptiert worden ist, da hieraus die Basis der psychosozialen Tugenden resultiert. Es wird unabhängig von allen Umständen die Willensäußerung und Fähigkeit zur Koordination angestrebt, wenn die genannten Vorbedingungen herrschen.

2.4 Initiative gegen Schuldgefühl

Im dritten Stadium, das ungefähr im vierten und fünften Lebensalter stattfindet, steht die Krise zwischen Initiative und Schuldgefühl im Mittelpunkt. Da es sich hierbei um

⁹ Evers & Friedemann, *Der Umgang mit den leiblichen Eltern*, 2007, S.138f.

das Ende des Vorschulalters handelt, erweitern sich die Bezugspersonen auf die Erzieher in beispielsweise öffentlichen Betreuungen wie Kindergärten.

Die Veränderung im Verhaltensmuster des Kindes ist hauptsächlich, dass es nun geistige und körperliche Aktivitäten selbstständiger ausführen kann und möchte. Die Reaktionen der Eltern auf diese Handlungen fördern entweder das Schuldgefühl oder die Initiative.¹⁰

Nach Erikson (1977) solle das Kind nun nach Erreichen eines Ich-Bewusstseins aus dem zweiten Stadium herausfinden, was für ein Mensch es werden will. Dieser Entscheidung treten noch weitere körperliche und geistige Entwicklungen bei, da sich das Kind freier und kraftvoller bewegen könne, das Sprachvermögen erweitert werden würde und daraus eine komplexere und stärkere Fantasie resultiere. Er definiert ebenso, dass das Kind in diesem Stadium sehr wissbegierig sei. Durch den Ödipuskonflikt, der auch in dieser Stufe aufkomme, verspüre das Kind ein Schuldgefühl, da es das andersgeschlechtliche Elternteil als Rivalen ansehe.¹¹

2.4.1 Bedeutung für die Erziehung

Nach Zimbardo und Gerrig (2004) führe es bei dem Kind zu Schuldgefühlen, wenn zu häufige Abweisung gegenüber den initiierten Aktivitäten geäußert wird. Das Kind bekomme das Gefühl, ein unerwünschter Teilnehmer der Gesellschaft zu sein.¹²

Demzufolge ist abzuleiten, dass dem Kind angemessenes Lob zu äußern ist und der Anregung, viel neues zu probieren und zu produzieren, Aufmerksamkeit geschenkt werden soll. Hierbei muss man die Fähigkeiten des Kindes in Betracht ziehen, bevor man entweder zu hohe Erwartungen postuliert oder das Kind unterfordert, da durch öffentliche Angebote und Aktivitäten das Kind wieder in die Möglichkeit gerät, seine Initiative zu äußern.

Nach Erikson (1977) solle man besonders beim ödipalen Konflikt dafür sorgen, dass das Kind keinen Erfolg bei der Rivalität gegenüber des andersgeschlechtlichen Elternteils hat. Der Misserfolg sei unvermeidlich und sorgen für Angst- und

¹⁰ Zimbardo & Gerrig: Psychologie, 2007, S. 470-472

¹¹ Erikson, *Initiative gegen Schuldgefühl*, 1977, S. 87-97

¹² Zimbardo & Gerrig: Psychologie, 2004, S. 470-472

Schuldgefühle. Er appelliert, dass die Initiative des Kindes keinesfalls überlastet werden darf, indem man zu strikte Regeln, zu hohe Erwartungen geäußert werden dürfen. Hinzufügend solle man nicht selbst die aufgestellten Regeln brechen, da dies dem Kind das Gefühl gäbe, dass es sich in der Welt um Willkür und Macht statt um Gut und Richtig handle. Weiterhin erwähnt Erikson, man könne diese Krise nur erfolgreich und ohne Schwierigkeiten bewältigen, wenn schon früh die Gefühle von Hass und Schuld vermieden und die auftauchenden Hassgefühle geschlichtet worden sind.¹³

2.4.2 Bedeutung für die Erziehung von Adoptivkindern

Die Besonderheit, die in der Erziehung mit Adoptivkindern auftreten kann, ist, dass die Bewältigung der Krise herausfordernder und nicht ganz erfolgreich werden kann, da eine frühe Konfrontation mit Gefühlen wie Hass und Schuld aufgetreten sein können. Diese Umstände können nicht immer von den Adoptiveltern beeinflusst werden und hängen auch erneut vom Zeitpunkt der Adoption ab.

Geht man davon aus, dass das Kind kurz vor der Auseinandersetzung mit dem Konflikt dieses Stadiums adoptiert worden ist, so ist anzunehmen, dass noch keine intensive Beziehung zu den Adoptiveltern aufgebaut werden konnte. Demnach treten erneut Schwierigkeiten im ödipalen Konflikt und der Rivalität zum andersgeschlechtlichen Elternteil auf. Da man einen solchen inneren Konflikt nicht aufzwingen kann, sollte man dennoch tolerant mit dem Verhalten des Kindes umgehen, einen Erfolg in der Rivalität jedoch ausschließen.

Weiterhin wird geraten, dass man die Grenzen durch Strafen verdeutlichen soll. Dies ist im Falle einer Adoption nur insofern zu begründen, wenn das Kind aus Verhältnissen kommt, in denen es keine Grenzen kennengelernt hat oder durch den plötzlichen Wechsel des Lebensstils zur „Rebellion“ neigt.¹⁴ Dieser Fall trete nämlich desöfteren auf, da nach der Eingewöhnungsphase der drei Phasen der Integration nach Nienstedt/Westermann die Konfliktwiederholung stattfindet, in der das Kind dazu neigt, ursprüngliche Verhaltensweisen wieder aufzuzeigen und vorher unbewusst erlebte Geschehnisse erneut zu durchleben. Es verwechsle die

¹³ Erikson, *Initiative gegen Schuldgefühl*, 1977, S.87-97

¹⁴ Evers & Friedemann, *Von der Wut*, 2007, S.257f.

Adoptivfamilie mit der Herkunftsfamilie und lehne zufügend Körperkontakt ab, was erneut zu einer Schwierigkeit im ödipalen Konflikt führt. Es brauche hier nur die Erfahrung, dass die Adoptiveltern nicht die selben Reaktionen auf die Verhaltensweisen wie die leiblichen Eltern aufweisen. Dieses Problem könne mit behutsamen Gesprächen, einem Prozess der Aufarbeitung und dem Fassen von Vertrauen gelöst werden.¹⁵

Sollten diese Defizite und Herausforderungen gemeistert sein, sollte der eigenständigen Bewältigung der Krise nichts im Weg stehen, solange die Eltern den im vorherigen Kapitel aufgezeigten Erziehungsratschläge nachgehen.

2.5 Werksinn gegen Minderwertigkeitsgefühl

In der vierten Stufe beschäftigt sich das Kind mit den eigenen Kompetenzen, die es nun systematisch entwickeln will. Im Zentrum liegt die Krise zwischen dem Werksinn gegen das Minderwertigkeitsgefühl. Durch die vorliegende Schulpflicht erweitern sich auch die Bezugspersonen auf Gleichaltrige und die Grundschullehrer.

Die sozialen Fertigkeiten werden durch Interaktion mit Gleichaltrigen und die motorischen Fertigkeiten durch beispielsweise den Schulsport gefördert. Wird hierbei Erfolg verspürt, so verspürt das Kind auch Kompetenzgefühle, also das Gefühl, seine Fähigkeiten systematisch einsetzen zu können. Erlebt das Kind hingegen zu viele Misserfolge, führt dies zum Minderwertigkeitsgefühl. Die angemessene Lösung sei die Kompetenz in grundlegenden sozialen und intellektuellen Fähigkeiten, die durch ein Gleichgewicht zwischen Misserfolgen und Erfolgen zustande kommen kann, solange die vorherigen Krisen hinreichend bewältigt worden sind.¹⁶

Erikson (1977) erläutert hierzu, dass das Kind nun lernen wolle, wie es mit anderen tätig sein kann und wie es sich mit etwas beschäftigen kann. Es äußere sich das erste Mal der Drang, sich einer Disziplin anzufügen und dadurch zu erlernen, inwiefern es durch Produktion, praktische Anwendung Anerkennung kriegen kann. Durch das Anstreben von Anerkennung begründet Erikson auch, dass das Kind an der Welt der Erwachsenen teilnehmen wolle. Ihm zufolge sei Werksinn das Gefühl, nützlich zu sein und in der Produktion von Dingen auch gut sein zu können. Das

¹⁵ Schulz-Kirchner, *Pädagogische, psychologische und rechtliche Fragen des Adoptions- und Pflegekinderwesens*, 2003

¹⁶ Zimbardo & Gerrig: *Psychologie*, 2007, S. 470-472

Minderwertigkeitsgefühl hingegen deutet er als Schwierigkeit, die in der folgenden Stufe zur Identitätsdiffusion beitragen könne.¹⁷

2.5.1 Bedeutung für die Erziehung

Es ist abzuleiten, dass man in dieser Stufe sowohl passiv als auch aktiv dafür sorgen sollte, das Kind bei der Produktion von Dingen Erfolge und Misserfolge erleben zu lassen. Hierbei ist Produktion nicht auf materielle Produktion beschränkt, da auch motorische Fertigkeiten mit eingeschlossen sind. Also sollte dem Kind weder nur Lob noch nur Kritik geäußert werden, sondern das Überwiegen vom Empfinden von Erfolg angestrebt werden. Erikson äußert hierzu bezogen auf die Grundschulerziehung, dass er die Extreme bezüglich der Disziplin ablehnt. Er appelliert, dass den Kindern der Unterschied zwischen Spiel und Arbeit klar gemacht werden soll, ohne die absolute Toleranz aller Verhaltensmuster oder die strikte Disziplin anwenden zu müssen. Da durch den Fokus auf die Produktion und dem eventuellen Aufkommen eines Wettewifers das Gefühl von Minderwertigkeit aufkommen kann, sollte die Lehrerin das, was das Kind herstellt, hervorheben, also Lob äußern. Weiterhin sollte das Kind nicht das Gefühl bekommen, an seinem äußerlichen Erscheinungsbild und seinem sozialen Status statt seinem Lerninteresse gemessen zu werden.¹⁸ Das Verhalten, das nach Erikson von Grundschullehrern erwartet wird, ist auch auf die Eltern abzuleiten, da sie auch die Produktion der Kinder hervorheben und loben sollen. Um eine niedrige Virtuosität zu vermeiden, sollte man nicht intendieren, jede Art von Misserfolg zu umgehen oder durch sinnwidriges Lob zu verbergen.

2.5.2 Bedeutung für die Erziehung von Adoptivkindern

Die auftretenden Besonderheiten bei der Erziehung von Adoptivkindern in diesem Stadium sind zwar nebenbei zu beachten, jedoch müssen prinzipiell dieselben Erziehungsaspekte wie bei „normalen“ Kindern beachtet werden, da all diese Krisen, wie bereits in der Erläuterung der Theorie (siehe 2.1, S.2) erwähnt, angeboren sind.

¹⁷ Erikson, *Werksinn gegen Minderwertigkeitsgefühl*, 1977, S.98-106

¹⁸ Erikson, *Werksinn gegen Minderwertigkeitsgefühl*, 1977, S.98-106

Da das Kind jedoch nach Anerkennung eifert, kann man vom auftretenden Gedanken, die leiblichen Eltern nicht zufrieden gestellt oder stolz gemacht zu haben, ausgehen. Das Kind ist nun imstande, mit seinem Gewissen umzugehen und den Reaktionen der Menschen zufolge zu beurteilen, ob man einen Erfolg oder Misserfolg erreicht hat. Dem Kind könnte also die Adoption als Ursprung eines Misserfolgs vorkommen, wobei dieser Grundgedanke wieder abhängig vom Alter des Kindes bei der Adoption ist. Hier raten aber Evers und Friedemann (2007), dass das Kind mit der Gewissheit, adoptiert worden zu sein, aufwachsen soll und keine Vorbehalte gegenüber den leiblichen Eltern geäußert werden sollen.¹⁹

Weiterhin kann man hinzufügen, dass das Kind bei äußerlichen Unterschieden zu den Adoptiveltern besonders in diesem Alter und der Konfrontation mit den Gleichaltrigen mehr Beistand und das Gefühl von Zugehörigkeit benötigt. All dies resultiert aber immer noch aus dem Gefühl, schon zuvor einen Misserfolg verkörpert haben zu können. Also hilft hier nur das Empfinden von Erfolg und Aufklärung über die Umstände, die die Adoption verursacht haben. Der Kontakt zu den leiblichen Eltern sollte folglich keineswegs verboten werden, noch sollte das Kind für den Kontakt zu ihnen verurteilt werden, weil es schließlich die Anerkennung sowohl bei den leiblichen, als auch bei den Adoptiveltern erreichen möchte.

3. Resümee

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die Adoptiveltern besonders darauf achten sollten, zuvor schon über den Zustand und die ursprünglichen Umstände des Kindes informiert zu sein, um sich auf die daraus folgenden Schwierigkeiten und Herausforderungen einstellen zu können. Jedoch reicht es nicht, sich nur darauf einzustellen und die fortlaufende Entwicklung passieren zu lassen, da eine gewisse „Kettenreaktion“ der unzureichenden Bewältigung jeder Krise zu häufenden und aufeinander aufbauenden Fixierungen führt. Also sollte schon von Anfang an daran gearbeitet werden, die Basis des Urvertrauens zu schaffen, um eine bestmögliche Bewältigung der Konflikte zu ermöglichen. Es ist viel Beistand und Geduld nötig, weil hinzufügend beispielsweise das erläuterte Fremdeln, der verdoppelte Prozess der Mutter-Kind-Symbiose, also des Schaffens eines Urvertrauens, und die drei Phasen der Integration nach Nienstedt und Westermann²⁰ stattfinden. All dies muss mit der Krisenbewältigung in Verbindung gebracht werden und bedarf viel Toleranz.

¹⁹ Evers & Friedemann, *Von den leiblichen Eltern*, 2007, S.274ff.

4. Erörterung der Unterschiedlichkeit und der Herausforderung einer Erziehung von Adoptivkindern

Ob nun tatsächlich von Unterschiedlichkeit oder nur einigen Rücksichtsnahmen gesprochen werden kann, ist, wie schon oft abgeleitet worden ist, abhängig vom Alter des adoptierten Kindes und den ursprünglichen Umständen. Bezieht man die allgemeine Situation eines Adoptivkindes auf die pädagogischen Rückschlüsse Eriksons, so ist nur zu beachten, die aufgetretenen Defizite aufzuarbeiten und parallel dazu die aktuelle Krise durch Unterstützung mindestens hinreichend bewältigt werden zu lassen. Die Bewältigung ist und bleibt abhängig vom Kind, da es selbst aktiv damit umgehen muss, während die Eltern nur Unterstützung bringen können.

Dafür sprechen aber die im Regelfall hinzukommenden psychischen Prozesse wie die Konfliktübertragung²¹ oder das Fremdeln²², die auch die Krisenbewältigung in einigen Hinsichten einschränken oder verlängern können. Zieht man jedoch außer Betracht, welche Umstände das Kind bis zur Adoption erlebt hat, so kann man allein wegen des ausschlaggebenden Fakts, dass die ganzen Krisen angeboren sind, sagen, dass keine wirkliche Besonderheit auftreten sollte, solange man sich auf die Wissenschaft Eriksons bezieht. Es ist kein Sonderfall, der zwingend durch die Adoption auftritt, dass gewisse Defizite die weitere psychosozial tugendreiche Entwicklung einschränken. Der einzige Punkt, der eindeutig für eine Abweichung von der gesunden Entwicklung spricht, ist, dass ein doppelter Prozess des Aufbaus eines Urvertrauens stattfindet, der in 2.2 angesprochen worden ist.

Die Entwicklungstheorie Eriksons ist nur insofern auf den Sonderfall und die Herausforderungen der Adoption zu beziehen, wenn man die Persönlichkeitsentwicklung eines Menschen betrachtet. Es ist jedoch zu entnehmen, dass nicht alle rein psychologisch erklärlichen Verhaltensäußerungen des Kindes durch diese Theorie lösbar sind.

20 Schulz-Kirchner, *Pädagogische, psychologische und rechtliche Fragen des Adoptions- und Pflegekinderwesens*, 2003

21 Schulz-Kirchner, *Pädagogische, psychologische und rechtliche Fragen des Adoptions- und Pflegekinderwesens*, 2003

22 Evers & Friedemann, *Eine Familie werden*, 2014, S.245

5. Fazit

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die Entwicklungstheorie in den meisten Hinsichten anwendbar ist und die psychosoziale Entwicklung eines Adoptivkindes bei paralleler Bewältigung hinzufügend auftretender psychischer Prozesse keine wirklichen Unterschiede aufweist, solange keine extremen Sonderfälle vorliegen.

Diese wissenschaftliche Arbeit hat gelehrt, dass im Fokus der Entwicklungstheorie viele Schwierigkeiten gelöst werden können und daraus bewertet werden kann, inwiefern überhaupt eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung möglich ist. Es ist abzuleiten, welche Faktoren in eine von Erikson definierte gesunde Persönlichkeit einfließen und welche Konflikte durch eine Adoption gesondert bewältigt werden müssen.

6. Literaturverzeichnis

Erikson, Erik H. (1977): „*Identität und Lebenszyklus*“, Suhrkamp Verlag, Frankfurt

Evers, Momo & Friedemann Ellen-Verena (2007): „*Handbuch Adoption – Der Wegweiser zur glücklichen Familie*“, Südwest Verlag, München

Schulz-Kirchner (2003): „*Pädagogische, psychologische und rechtliche Fragen des Adoptions- und Pflegekinderwesens*“, PFAD Bundesverband der Pflege- und Adoptivfamilien e.V. (Hrsg.), In: Evers, Momo & Friedemann Ellen-Verena (2007): „*Handbuch Adoption – Der Wegweiser zur glücklichen Familie*“, Südwest Verlag, München, S.244f.

Zimbardo, Philip G. & Gerrig, Richard J. (2004): „*Das Entwicklungsmodell des Anna-Freud-Schülers Erik H. Erikson*“, Pearson Studium, München, In: Bubolz, Georg (Hrsg.) (2014): „*Kursbuch Erziehungswissenschaft*“, Cornelsen Schulverlage GmbH, Berlin, S.225f.

7. Erklärung

Ich erkläre, dass ich die Facharbeit ohne fremde Hilfe angefertigt und nur die im Literatur- und Quellenverzeichnis angeführten Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Hagen, den 01.04.2016